

bezeichnet den römischen Ritus als »einen bedeutenden und wertvollen Teil des liturgischen Schatzes und des Erbes der katholischen Kirche, dessen Reichtümer dem Wohl der gesamten Kirche dienen, so dass deren Verlust ihr schweren Schaden zufügen würde«. Nr. 399 GRM fügt hinzu, dass »das Römische Messbuch, wenn auch in der Vielfalt der Sprachen und in einer gewissen Verschiedenheit von Gebräuchen, für die Zukunft erhalten bleiben [muss], als Instrument und leuchtendes Zeichen der Unversehrtheit und der Einheit des Römischen Ritus«. Insofern ist jede Abweichung von diesem Ritus aus Sicht des *Missale Romanum* problematisch – schon die Frage, was als Abweichung gilt und was den Vorgaben entspricht, ist in liturgischen und theologischen Debatten umstritten. Aufgaben dieses Buches ist es nicht, darauf eine Antwort zu geben, sondern eben diese Debatte, besonders im Hinblick auf Raumgestaltung und Atmosphäre, zum Gegenstand der Untersuchung zu machen.

Nachdem dieser allgemeine Rahmen römisch-katholischer Gottesdienste kurz zusammengefasst wurde, soll im nächsten Abschnitt eine konkrete sozial-räumliche Situation mittels einer Sequenzanalyse untersucht werden. Damit wird einer von zwei Vergleichspunkten (traditioneller katholischer Gottesdienst und US-amerikanische evangelikaler Gottesdienst) abstrakt und konkret für den Vergleich vorbereitet.

## 5.2 Fallstudie: Zur traditionellen römisch-katholischen Liturgie

Für diese Fallstudie zur ›klassischen‹ katholischen Liturgie wurde aus der Fülle der möglichen Beispiele eines ausgewählt, das nach dem Stand der empirischen Lage als typisch gelten kann (Abb. 6). Als Datenmaterial wird ein natürliches fotografisches Protokoll genutzt, das heißt ein Foto einer Veranstaltung, das auf der Internetseite der Gemeinde veröffentlicht wurde. Dieses Protokoll wurde sequenzanalytisch ausgewertet. Die Sequenzanalyse (wie in der Einleitung skizziert und in Kapitel 9.4 ausführlich erläutert) legt die Potenzialität des fotografisch dokumentierten sozial-räumlichen Arrangements frei und gibt darüber hinaus Hinweise über die zum Zeitpunkt der Aufnahme vorherrschende Atmosphäre, also das realisierte sensorische, affektive und semantische Potenzial des Arrangements.

Abb. 6: *Gottesdienst in der Kirche St. Maria unter dem Kreuze, Düsseldorf*

© Katholische Kirchengemeinde Heilige Familie, Foto auf den Internetseiten der Katholischen Kirchengemeinde Heilige Familie, Düsseldorf<sup>4</sup>

Die sequenzanalytische Herangehensweise an ein fotografisch dokumentiertes, sozial-räumliches Arrangement, d.h. eine fotografisch protokollierte Ausdrucksgestalt sozialer Vorgänge, hat – im Rahmen meiner Forschungsfrage – zwei Ziele:

- Das intuitive ›Verstehen‹ des Bildes und ›Erkennen‹ der Elemente soll methodisch verlangsamt und damit aus der Intuition herausgehoben werden. Was zu sehen ist und was die einzelnen Elemente bedeuten, mag (mehr oder weniger) offensichtlich sein – wie genau aber diese Bedeutung im Wahrnehmungsprozess entsteht, wird im Handeln, beispielsweise beim Betreten eines solchen Raumes in einer bestimmten Situation, in der Regel nicht reflektiert.
- Das Arrangement beinhaltet strukturelle Ähnlichkeiten zu anderen Arrangements, die seine sozi-kulturelle Konstitution erklären. Welche soziokulturellen Dispositionen, Muster oder Strukturen realisieren sich im hier dokumentierten Setting? Welches strukturelle Problem bearbeitet der protokollierte Fall jenseits von individuellen Zuschreibungen?

Der folgende kurze Text versucht, die Ergebnisse der Sequenzanalyse verdichtet und im Hinblick auf die übergeordnete Fragestellung des Buches – die atmosphärische Positionierung von jungen katholischen Initiativen gegenüber klassischen Formaten – darzustellen: Es handelt sich dem Anschein nach bereits in der ersten Sequenz

4 <https://www.heilgefamilie.de/unsere-kirchen/st-maria-unter-dem-kreuze/>, abgerufen am 02.08.2024.

um den Innenraum einer Kirche. Wir sehen aufstrebende, gerippte Säulen, die in spitzen Bögen zulaufen. Die Lesart »Kircheninnenraum« drängt sich vor dem Horizont des Alltagswissens geradezu auf. Architektonisch kann der Stil als neugotisch identifiziert werden; ein dominierender Stil im Kirchenbau des 19. und frühen 20. Jahrhunderts, der heute weithin als ›typisch‹ für Kirchen in Mitteleuropa gilt (z. B. Mittmann 2016, 59). Mit dieser Lesart ist aber noch nichts darüber gesagt, was in der dokumentierten Situation in diesem Raum stattfindet. Ein Kirchenraum bietet Möglichkeiten für eine Reihe von ganz unterschiedlichen Situationen.

Neben der Lesart als Kirchenraum können auch Lesarten wie »repräsentativer Raum eines öffentlichen oder herrschaftlichen Gebäudes« oder »Lesesaal einer im neugotischen Stil erbauten Bibliothek« mitgeführt werden. Was den drei gedankenexperimentell entwickelten Lesarten gemeinsam ist, ist die Vermittlung eines würdevollen oder erhabenen Raumes, eines Raumes, der eindrucksvoll ist und sich auf traditionelle Vorbilder bezieht. Es geht um Dauerhaftigkeit und Bedeutsamkeit (von wissenschaftlicher Bildung, von politischer Herrschaft, von religiöser Wahrheit), nicht darum, den neuesten Moden zu folgen. Diese Art von Architektur wird in Zusammenhängen verwendet, die den Besucher:innen Respekt abverlangen (wollen), die als alt, massiv, beständig und erhaben wahrgenommen werden (sollen) – eine ›Würde des Alters‹ ausstrahlen (sollen). Andererseits kann dieser Bautyp auch mit Überalterung (statt Tradition), mit Anpassungsschwierigkeiten an eine sich verändernde Welt (statt Beständigkeit), mit Mitgliederschwund und Verlust an gesellschaftlicher Relevanz (statt Bedeutsamkeit und Respekt) assoziiert werden. Dieses Spannungsverhältnis liegt somit der dokumentierten Situation zugrunde und ist ein Ausgangspunkt für die Auseinandersetzung der jungen katholischen Initiativen mit der klassischen Liturgie und ihrer Atmosphäre.

Bereits in der zweiten Sequenz wird eine sitzende Person erkennbar; dazu kommen in späteren Sequenzen weitere Personen, die sich in den Sitzbänken im Zentrum des Raumes niedergelassen haben und nach vorne schauen, wo ein Priester oder eine andere Amtsperson steht und vermutlich spricht. Spätestens mit der fünften Sequenz können die alternativen Lesarten »öffentliches Gebäude« oder »Lesesaal« nicht weiter gehalten werden. Auch ein museal genutzter Kirchenraum wird jetzt unwahrscheinlich, da offensichtlich ein sozialer Vollzug stattfindet, der nicht an soziale Vollzüge in Museen erinnert.

Im Zentrum über dem Priester ist ein Kreuz mit zwei Personen sichtbar, die darunter stehen. Die gesamte Symmetrie des Raumes läuft auf dieses Zentrum zu (Altar, Kreuz, Priester). Die Anordnung des Settings kann gedankenexperimentell auch auf andere, alltagsweltlich bekannte Zusammenhänge übertragen werden: Von der Sitzformation her ähnelt das Arrangement Schulklassen, Seminarräumen und Hörsälen oder Vortragsräumen. Viele sitzen und schauen nach vorn oder hören zu, einer spricht und steht leicht erhöht. Es handelt sich also um eine mindestens zeitweise gültige soziale Hierarchie, die sich räumlich abbildet. Im hier dokumentierten

Arrangement sind es aber keine Schüler:innen oder Studierende, die einem Lehrenden zuhören, sondern gut gekleidete, überwiegend ältere Menschen, die dem Priester zuhören. Auch ein Theaterraum beinhaltet prinzipiell ähnliche räumliche Strukturen: Auf einer erhöhten Bühne findet etwas statt, das im Zentrum steht, und von den Besucher:innen gesehen und gehört wird (die Theatermetapher wurde für den Kirchenraum schon häufig angewendet, z. B. Schilson und Hake 1998).

Die Gemeinsamkeiten dieser Lesarten (Klassenzimmer, Seminarraum, Hörsaal, Theatersaal) sind, dass etwas angeboten wird oder passiert, für das die Besucher:innen Zeit investieren, manchmal sogar Geld bezahlen, weil sie es als wertvoll empfinden und/oder dazu verpflichtet werden. Außerdem herrscht eine zumindest vorübergehende soziale Hierarchie (eine:r spricht, viele hören). Hier handelt es sich allerdings nicht um Kinder oder Jugendliche und auch nicht um Theaterbesucher:innen, so dass das Lehr- oder Unterrichtssetting auf eine ältere Zielgruppe übertragen wird. Vollmündige Erwachsene investieren Zeit, um sich belehren zu lassen oder zuzuhören. Sie schreiben damit dem Gesagten und/oder der sprechenden Person (Priester) eine hohe Relevanz zu. Anders gesagt: Die dokumentierte, sozial-räumliche Situation reproduziert ein Lehrer/Schüler-Verhältnis im Kontext einer katholischen Gemeinde. Der Hierarchie-Aspekt wird wiederum verstärkt durch die Größe der Architektur im Vergleich zu den Menschen und durch das erhöht aufgehängte Kreuz, das, da es über dem Priester und im Zentrum des Raumes steht, als Mittelpunkt und Ausgang von Autorität gedeutet werden kann.<sup>5</sup> In einem nur musealen Zusammenhang wäre das Kreuz in einer Vitrine oder zumeist auf Augenhöhe zu erwarten.

So verdichtet sich die Lesart, dass es sich um einen kirchlichen Innenraum handelt, in dem ein religiöses Ritual stattfindet. Über den konkreten Vollzug kann nicht mehr gesagt werden, aber es ist wahrscheinlich, dass keine Gemeindeversammlung und auch keine Kirchenführung stattfindet, sondern ein Gottesdienst. Die Initiativen, die in diesem Buch behandelt werden, überschreiben tendenziell die Erhabenheit der Architektur und lösen die sozial-räumliche Hierarchie auf – sie kehren atmosphärisch um, was im klassischen katholischen Format vorzufinden ist. Es geht nicht mehr primär um Unnahbarkeit, sondern um Nahbarkeit, nicht mehr um Tradition und Dauerhaftigkeit, sondern um Passung in die Jetzt-Zeit und Flexibilität etc. – auch wenn die genannten Assoziationen (Unnahbarkeit, Tradition) weiter vorhanden sind (siehe ausführlich dazu die Kapitel 2, 4, 6 und 8).

Auch die theologische Literatur beider Konfessionen thematisiert die atmosphärische Wirkung von Kirchenräumen. So beruft sich beispielsweise THOMAS

---

5 Zur Rolle von materiellen Objekten in autoritären sozialen Beziehungen, siehe z. B. Radermacher (2022).

ERNE<sup>6</sup> auf Rudolf Otto, um die religiöse Wirkung von Kirchenräumen zu beschreiben: »Das Dunkel, die Leere, die Größe, das Licht, die undurchdringliche Materialität einer Kirche repräsentieren ein nicht-sprachliches, geradezu körperliches Wissen um eine Dimension, die in Sprache nicht erschöpfend fassbar ist« (Erne 2014, 13). Er legt nahe, dass Kirchenbauten wie der Kölner Dom, der Berliner Dom, die Dresdner Frauenkirche, die Augsburger Moritzkirche oder die Bruder-Klaus-Kapelle in Mechernich auch deshalb das Ziel so vieler Besucher:innen seien, weil »im Erleben einer sakralen Atmosphäre die Sehnsucht nach einer Weitung des eigenen Daseins geweckt wird« (Erne 2014, 13).

Da Erne aus einer evangelisch-theologischen Perspektive schreibt, betont er, dass der »religiöse Ausdruck« des architektonischen Raumes auch hier – entgegen der evangelisch-theologischen Grundsätze, die den Kirchenraum als funktionalen Ermöglichungsraum für die Verkündigung des biblischen Wortes sehen – eine wichtige Rolle spielt:

»Was zu dem praktischen und liturgischen Funktionalismus im protestantischen Kirchenbau hinzukommen muss, wenn der Protestantismus in den Städten [...] attraktiv bleiben will, ist die *Atmosphäre des Heiligen*, also diejenige sakrale Formsprache, die das Geheimnisvolle, Irrationale, Unfassbare in Räumen zum Erlebnis werden lässt. [...] Die notwendige Öffnung des evangelischen Kirchbaus für eine sakrale Formsprache bedeutet eine Annäherung an die katholische Bautradition mit ihrem ausgeprägten Sinn für die numinose Dimension in der Architektur« (Erne 2014, 14; Hervorhebung MR).

Wir haben es hier also mit einem essenziellen Verständnis des religiösen Raums und seiner Atmosphären zu tun, die das ›Spüren des Heiligen‹ in den Mittelpunkt stellt. Das ›Spüren des Heiligen‹ ist auch in den hier untersuchten Initiativen relevant, wenn auch auf etwas andere Weise.

### 5.3 Zum Mainstream-Evangelikalismus

Eine zentrale Vermutung, von der diese Studie geleitet wird, lautet: Junge katholische Initiativen in Deutschland unterscheiden sich im Hinblick auf Atmosphäre von amtskirchlichen und traditionellen Formaten und ähneln darin zugleich US-amerikanisch geprägten evangelikalen Veranstaltungen. Dabei geht es nicht primär um die theologische Orientierung dieser Initiativen, sondern vielmehr um ihre atmosphärische Positionierung: Wie verorten sich diese Bewegungen in sozial-räumlichen Arrangements?

6 Namen von Autor:innen sind immer dann in Kapitälchen gesetzt, wenn angezeigt werden soll, dass ihre Arbeiten etwas ausführlicher besprochen werden.